

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Inserate, die 4gespalten
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Bretinig die Herren
A. F. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzusenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 53.

Mittwoch, den 5. Juli 1893.

3. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.
Wir gestatten uns ganz ergebenst auf
das mit dem 1. Juli begonnene 3. Quart-
al des im 3. Jahrgange lebenden
Allgemeinen Anzeiger
einzuweisen.
Inserate finden bei der stetigen Zunahme
der Abonnenten die weiteste und wirksamste
Verbreitung.
Bestellungen auf den „Allgem. Anzeiger“
nehmen jederzeit unsere Zeitungsboten, sowie
die hiesige Expedition gern entgegen.
Exp. und Red. des Allgem. Anz.

Certliches und Sächsisches.

Bretinig, den 5. Juli 1893.
Sparfassenbericht auf den
Montag Juni. In 2 Posten wurden 4875
Mk. 8 Pf. eingezahlt, dagegen in 25 Posten
2571 Mk. 86 Pf. zurückgezahlt, 7 neue Bän-
ke ausgestellt und 2 fassiert.
Dittersbach. Bei der Stichwahl
wurde ein sozialdemokratischer Stimmsettel
abgegeben, welcher wohl einzig in seiner Art
beziehen dürfte. Derselbe hatte folgenden
Inhalt: Julius Fröhndorf, Löffler und
Kantaten-Vorsitzender in Dresden. (Zef.
41. 24.) Die betr. Bibelstelle lautet aber
folgendermaßen: Siehe, ihr seid aus nichts
und euer Thun ist auch aus nichts und euch
wählen ist ein Grenz.
(D. W.)
Stolpen. Vom herrlichsten Wetter
begünstigt und unter Beteiligung von über
300 Turnern des Reichner Hochlandgauens
wurde am vergangenen Sonntag hier selbst das
11. Turnfest des erwähnten Gauens statt.
Bereits am Sonnabend trafen viele zumeist
neue eingelagerte Turnvereine hier ein und ver-
einigten sich abends zu einem Begrüßungs-
morgens im Schützenhause. Am Sonntag
eröffnete der Bezirks- und in feier-
licher Weise begann punkt 7 Uhr in dem
hiesigen Parkanlagen unserer Stadt der
Festgottesdienst. Nach beendigtem Gottes-
dienst gingen die Wettturner in den heißen
2 Stunden dauernden Kampf ein.
Am mittags halb 2 Uhr erfolgte die Aufstell-
ung des Festzuges auf dem Marktplatz, wo-
bei die Begrüßungsansprache vom stellvert.
Bürgermeister Rowe gehalten wurde. Nach
dem den Begrüßungsakt eröffnenden und
hervorhebenden Gesang setzte sich der Festzug
in Bewegung und nahm seinen Weg durch die
geschmückte Stadt bis zum Festplatz,
an welchem sich der Zug nach der Festrede
des Gauvorsitzenden Mißbach auflöste. Die
Begrüßungen begannen nunmehr, an denen
das Regen- und Rätturnen schloß. Abends
wurde im Schützenhause Kommerz mit darauf-
folgendem Ball abgehalten, während dessen
aus dem Wettkampfe als Sieger
abgewanderten Herren bekannt gegeben
wurden. Es haben sich Bettasch-Sebnitz,
47 Punkte, den 1. Preis, Albert-Sebnitz,
47 Punkte, den 2. Preis, Hartnick-Neustadt,
46 Punkte, den 3. Preis, Lorenz-Bischofs-
werda, 55 1/2 Punkte, den 4. Preis, Goll-
sch-Neustadt, 50 Punkte, den 5. Preis, Wend-
sch-Neustadt, 48 1/2 Punkte, den 6. Preis,
Wagenknecht-Sebnitz, 48 1/4 Punkte, den 7.
Preis, Sidmann-Königsstein, 47 1/2 Punkte,
den 8. Preis, Paul-Bischofswerda, 46 3/4

Punkte den 9. Preis, Jacher-Neustadt, 45 Punkte,
den 10. Preis erworben. Belobigungen wur-
den zu teil: Springer-Stolpen, 44 3/8 Punkte,
Fischer-Stolpen, 43 7/8 Punkte, Adermann-
Neustadt, 43 1/8 Punkte, Grünner-Neustadt,
42 3/8 Punkte und Ritsche-Bretinig, 42 1/8
Punkte.
Wetterregeln für Juli. Im Juli muß
vor Hitze braten, was im September soll ge-
raten. — Dampf das Strohdach nach Ge-
witterregen, kehrt's Gewitter wieder auf an-
deren Wegen. — Dem Sommer sind Don-
nerwetter nicht schande; sie nützen der Luft
und dem Lande. — Sommers Höhenrauch
in Menge ist Vorbote von großer Winter-
strenge. — Steigt die Lerche hoch, singt lange
hoch oben, habi bald ihr das lieblichste Wet-
ter zu loben. — Sind abends über Bies
und Fluß Nebel zu schauen, wird die Luft
anhaltend schön Wetter brauen. — Staub-
regen wird guter Bote sein, schon trocken
Wetter tritt dann ein. — Maria Heimlich
(2.) wird's bestellt, wie's Wetter vierzig Tag
sich hält. — Auf Regen am St. Marga-
rethentage (13.) folgt 4 Wochen Regenplage.
— Die erste Birn bricht Margareth; drauf
überall die Ernte angeht. — Gundstag (22.
Juli bis 23. August) klar, gutes Jahr.
— Magdalena weint um ihren Herrn; seitdem
regnets an Magdalena (22.) gern. — Bläst
Jacobus (25.) weiße Wölftchen in die Höh,
sinds Winterblüten zu vielem Schnee. —
Jacobus, in sonnenheller Gewalt, macht uns
die Weihnacht rau und kalt. — Ist es hell
am Jacobustag, viel Früchte man sich ver-
sprechen mag. — St. Jacobi Vormittag soll
die Zeit vor, St. Jacobi Nachmittag die
Zeit nach Weihnacht bedeuten. — Wenn
zu St. Annen (26.) die Ameisen aufwerfen,
soll ein strenger Winter folgen.
— Am 1. Juli ging in Sachsen die
Jagd für männliches Edel- und Damwild,
sowie für Rehböcke und wilde Erten auf
und dauert für die erstgenannten beiden Hoch-
wildarten ohne Unterbrechung bis zum 1.
März, für Rehböcke bis 1. Februar und für
Wildenten bis mit dem 15. März künftigen
Jahres. In Preußen beginnt von jetzt ab
die Abschusszeit für männliches Rot- und
Damwild, nicht minder für Wildenten, Trap-
pen, Schnepfen und wilde Schwäne, wäh-
rend im nachbarlichen Oesterreich die joga-
nannte hohe Jagd erst am 16. Juli ihren
Anfang nimmt.
— Die Offiziere der sächsischen Armee
tragen bisher am Säbel das silberne Por-
tepees, aus einem silbernen, mit zwei grün-
seidenen Streifen durchwirkten Bande und
einer silbernen geschlossenen Quaste mit grün-
seidener Füllung bestehend. Nach einer vor-
kurzem erlassenen Bestimmung sollen in Zu-
kunft die Offiziere der berittenen Truppen
nur die silberne Quaste des Portepees am
ledernen Fauf, iemen tragen.
— Gegen den Biß der Kreuzotter giebt
es bekanntlich ein ziemlich sicher wirkendes
Mittel und dies ist der Alkohol. Ob dieser
in Form von Cognat, Rum, Arak, Korn-
branntwein, Nordhäuser oder von schwerem
Wein genossen wird, das bleibt sich gleich; der
Gebissene trinkt ruhig bis zur Bewußtlosigkeit
und er wird gesund. So gut wie vom
Leichengift wird nämlich auch vom Schlan-
gengift das Blut zerlegt, das heißt, die Blut-
zellen werden zertrümmert und der Blutfarb-
stoff tritt in die Gewebe aus; außerdem
durchtränkt die flüssige Substanz der Blut-

zellen die umliegenden Teile. Während das
Schlangengift die Blutkörperchen zu zerpre-
ngen droht, zieht der Alkohol dieselben stern-
förmig zusammen. Das Ausaugen der Biß-
wunde ist nur im Notfall zu empfehlen; kleine
Verletzungen oder Wunden am Mund und
Lippen können hier eine neue Verletzung her-
vorrufen. Ist Alkohol zur Stelle, so muß
man mit den Nägeln der vorher in die Flüssig-
keit eingetauchten Finger die Wunde so-
fort ausdrücken, bis kein Blut mehr kommt.
— Der berühmte Wahlkandidat „Zerspl.“
hätte bei der letzten Wahl beinahe eine grö-
ßere Prägelei verursacht. Am Abend des
Wahltages wurde in einem Lokale in der
Altstadt zu Dresden gewaltig politisiert und
einer der Anwesenden wünschte zu wissen,
welcher Parteirichtung der Kandidat „Zerspl.“
angehörte, der in allen Bezirken aufgestellt sei
und auch Stimmen erhalten hatte. Als
diese Verwechslung der zerpfitterten Stim-
men mit einem Kandidaten „Zerspl.“ klar
wurde, erhob sich ein unbändiges Gelächter,
das den unerfahrenen Politiker so sehr in
seiner Ehre kränkte, daß er Lust zeigte, auf
die Besserwissenden loszugehen und nur mit
Mühe besänftigt werden konnte.
— Der Reichstags-Abgeordnete Zimmer-
mann hat nunmehr das Mandat für Dres-
den-Mitstadt angenommen.
— In Göln bei Weihen ist dieser Tage
ein Fleischerlehrling von einem großen Hunde
plötzlich überfallen, zu Boden geworfen und
durch Biß schwer verletzt worden.
— Von einem jugendlichen Betrüger,
einem Burschen von 13 Jahren, wird aus
Freiberg berichtet. Der hoffnungsvolle Knabe
hatte am Montag und Dienstag der vorigen
Woche auf der Treppe des Stadthauses Kin-
dern, welche von ihren Eltern mit dem Be-
zahlen von Steuern beauftragt waren, das
Geld — Summen von 2 und 6 Mark —
unter dem Vorwande abgelockt, daß er ihnen
gleich die Quittung bringen würde. Als der
Junge am Freitag dieses Manöver wiederholen
wollte, erreichte ihn sein Schicksal.
— Als am Sonntag die Reformpartei
des 3. sächsischen Reichstagswahlkreises zur
Feier eines Parteifestes in Bischofswerda im
Gasthose zur Sonne versammelt war, ereig-
nete sich der höchst bedauerliche Fall, daß
einer der Anwesenden plötzlich von einem Ge-
hirnschlag getroffen wurde und tot zusammen-
brach. Das Fest, welches höchst feierlich be-
gangen werden sollte, nahm sofort einen ernst-
haften Charakter an.
— Der Redakteur der „Wurzener Zeit-
ung“, Max August Diehl, ist wegen Belei-
digung der Garde-Offiziere zu 150 Mark
Geldstrafe event. 15 Tagen Gefängnis ver-
urteilt worden. Ursache hierzu war eine Be-
merkung in Nr. 55 der genannten Zeitung.
In derselben befand sich die Mitteilung, daß
sich im Müggelsee ein Garde-Offizier ertränkt
habe, weil er wegen Mißhandlung eines Bur-
schen eine Festungsstrafe zu verbüßen habe,
daß aber kurz nach seinem Verschwinden die
Begnädigung eingetroffen sei. Im Anschluß
hieran war nun gesagt, daß man nicht so
voreilig sein solle, wenn man Garde-Offizier
sei und wenn man nur einen Burschen miß-
handelt habe. Hierdurch fühlte sich das Gar-
de-Offizierkorps beleidigt und der Strafantrag
hatte den im Eingange erwähnten Erfolg.
— Gegen die Wahl des Heren Budde-
berg in Jittau werden aus der Umgegend
von Ostritz, sowie aus Brunau und Königs-

hain u. wegen vorgekommener Wahlbeein-
flussungen Proteste an den Reichstag vorbe-
reitet.
— Bei der Reichstags-Stichwahl zu
Rittersgrün bei Schwarzenberg ist der seltene
Fall vorgekommen, daß nicht einer der 328
Wähler der Urne fern blieb.
— In Oberpölnitz wurde eine Frau
von einem toten Zwillingpaar entbunden,
welches normal entwickelt, aber mit Brust und
Unterteil zusammengewachsen war, während
jeder Teil Kopf und Gliedmaßen für sich
hatte.
— In einem Restaurant der Bayrischen
Straße zu Leipzig arrangierten am Freitag
vier Herren um eines geringfügigen Streites
willen eine Wette. Nachdem festgesetzt war,
ging man sofort an die Verteilung des Wett-
preises, der in 12 Glas Bier und 6 Rog-
nats bestand. Einer der Herren erbot sich
leichtsiniger Weise, dieses Quantum allein
zu trinken, und zwar ohne weitere Unter-
brechung und ohne das Lokal zu verlassen.
Auch diese Wette wurde von den drei anderen
Herren acceptiert. Als nun der trinklustige
Mann sein Quantum geleert hatte, stürzte
er bestimmungslos zur Erde. Jetzt mischten
sich fremde Gäste, welche den Vorgang mit
angehoben hatten, in die Angelegenheit, indem
sie die drei Freunde des Betrunknen über
die Unsinngkeit der Wette zur Rede stellten.
Diese Auseinandersetzung führte aber nur da-
zu, daß eine regelrechte Schlägerei entstand,
bei welcher nicht nur diejenigen Wettteil-
nehmer, die sich noch bei Verstande befanden,
sondern auch der Herculesfüßler, welcher bei
der Balgerei mehrere Fußtritte erhielt, schlecht
weglamen.
— Daß Niemand in Leipzig zu verdur-
sten braucht, dafür sorgen nicht weniger als
rund 1700 Schantwirtschaften. Daß nun
bei einer solchen Fülle seitens des Rates ca.
700 Rekonzeptionsgesuche in einem Jahre
abgelehnt wurden, dürfte recht verständlich
erscheinen.
— In Ebersbach ist eine Anzahl Per-
sonen nach dem Genuße von Wurst und
Fleisch heftig erkrankt. Die Zahl nimmt
immer noch zu, de von dem betreffenden
Fleische auch ein Restaurant bezogen hat.
Die Untersuchung hat bei den Erkrankten
eine bestimmte Diagnose noch nicht ergeben.
Kirchennachrichten von Hauswalde.
Getauft: Robert Alfred, unehelicher S.
in Bretinig.
Beerdigt: Paul Erwin, des Hausbes.
und Schantwirts J. F. Körner in Haus-
walde S., 2 M. 22 T. alt. — Johann Karl
Gottlieb Königsch, Hausbes. und Leinweber
in Bretinig, 79 J. 7 M. 8 T. alt. — Fr.
Johanne Christiane Leonore verw. Köhler,
des weil. J. R. T. Köhler, gew. Hausbes.
und Leinweber in Bretinig hinterl. Witwe
geb. Pehold aus Bretinig, 74 J. 5 M. 19
T. alt. — Fr. Johanne Leonore verwitwete
Königsch, des weil. J. G. Königsch gew. Haus-
bes. und Leinweb. in Bretinig, hinterl. Witwe
geb. alle aus Großröhrsdorf, 76 J. 1 M.
15 T. alt.
6. Sonntag nach Trin.: keine Kommu-
nion. Kollekte für den Kirchenbau in Nieder-
böbla.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein eigener Minister scheint über den geplanten großartigen Kaisermandat in Lothringen zu schweben. Im vorigen Jahre wurden sie bekanntlich in letzter Stunde wegen der drohenden Choleraepidemie abgesetzt. In diesem Jahre sind sie infolge des durch den ungewöhnlichen Futtermangel hervorgerufenen landwirtschaftlichen Notstandes erstlich in Frage gestellt. Die zuständigen Behörden des Reichslandes werden von allen Seiten gedrängt, auf eine abermalige Verschlebung der Kaisermandate hinzuwirken, und haben bereits Mitteilungen in diesem Sinne nach Berlin gelangen lassen. Da ähnliche Wünsche aus demselben Grunde in Stuttgart laut geworden sind, so ist es überaus wahrscheinlich, daß der Reichskanzler demnächst beim Kaiser die abermalige Abstellung der großen Herbstmandate befristet werden wird. Ein derartiger Entschluß dürfte, damit nicht wieder, wie im vorigen Jahre, erst alle Vorbereitungen unumgänglich getroffen werden, diesmal noch vor dem Eintritt der kaiserlichen Vorlandfahrt gefaßt werden.

Verschiedene Blätter machen darauf aufmerksam, daß das Ausfuhrverbot für Futtermittel, das dem Bundesrat zugegangen ist, der Genehmigung des Reichstages nicht bedarf, sondern laut den Zollvereinverträgen nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats sofort erlassen werden kann.

Die neue Militärvorlage soll, wie der „Schl.“ aus Berlin gemeldet wird, trotz der im ganzen und großen sich gehaltenen Form des Antrages ohne doch einige neue Punkte von grundsätzlicher Wichtigkeit enthalten, die ohne kommissarische Beratung nicht zu erledigen sein würden. Tritt eine solche ein, so würde die Dauer der Reichstagsession auf mindestens vier Wochen berechnet werden müssen.

Die kommende Woche wird anscheinend zwei große parlamentarische Aktionen bringen. Das der neunzehnte Reichstag mit einer Thronrede eröffnet werden wird, liegt nahe. Es dürfte aber auch der preuß. Landtag voranschreitlich in feierlicher Form mit einer Thronrede geschlossen werden. Hierfür spricht nicht allein die Erwägung, daß es die letzte ordentliche Session der Legislaturperiode ist, die dem Abschluß nahe, sondern auch, daß in derselben ein gesetzgeberisches Werk von der Bedeutung der Steuerreform durchgeführt worden ist. Angesichts so bedeutender positiver Ergebnisse überwiegt zur Zeit in maßgebenden Kreisen die Auffassung, daß es sich empfiehlt, den Landtag diesmal in feierlicher Form und mit einer Thronrede zu schließen, die besonders jenes großen gesetzgeberischen Erfolges gedenkt.

Wie man hört, soll die Präsidentenwahl im Reichstage nicht bereits am Mittwoch, dem Tage nach der Eröffnung, stattfinden, sondern auf den Donnerstag verschoben werden, um den Fraktionen Zeit zu geben, sich über die geeigneten Persönlichkeiten zu einigen. An der Wiederwahl des Herrn v. Lesovsky zum ersten Präsidenten dürfte kein Zweifel bestehen. Den Posten des ersten Vizepräsidenten wird das Zentrum neu zu besetzen haben, da bekanntlich Graf Kallstrein nicht wieder Mitglied des Reichstags ist. Der zweite Vizepräsident, den in der vorigen Legislaturperiode die Deutsch-Freisinnigen stellten, hat diesmal aus den Reihen der Nationalliberalen hervorzugehen.

Im Bestände der einzelnen Parteien im Reichstage ist nach einer Berechnung des „Reichsanzeigers“ folgender Verlust und Gewinn eingetreten. Verlust tragen die Freisinnigen (- 32 Sitze), das Zentrum (- 9 Sitze) und die Weissen (- 3 Sitze), zusammen - 44 Sitze. Den Gewinn haben die Konservativen mit + 6, die Reichspartei mit + 6, die Nationalliberalen mit + 8, die Sozialdemokraten mit + 8, die Südd. Volkspartei mit + 1, die Polen mit + 2, die Antisemiten mit + 10 Sitzen, zusammen 41, wozu noch drei Sitze als Gewinn den sogenannten Wilden zufallen.

In den Berechnungen bezüglich der Militärvorlage sind die polnischen Abgeordneten als Anhänger der Vorlage aufgeführt worden. Jetzt schreibt ein polnischer Abgeordneter

an die „Germ.“: Man rechnet die 19 Voten unter die Freunde der Militärvorlage. Wie wir aber schon früher ausführten, ist das absolut falsch, eher könnte man, unter der Voraussetzung, daß der Fraktionszwang in der Abstimmung aufrecht erhalten bliebe, sie alle als Gegner anführen; denn die Majorität steht jetzt auf Seiten der Gegner. Rechnet man ihnen aber auch nur die Hälfte zu, so ändert sich schon das Bild, und eine Majorität gegen die Regierungsvorlage ist vorhanden.“ Es muß abgewartet werden, ob der Einsender recht behält.

Eine Hiobspost geht der „Frankf. Ztg.“ aus Kamerun zu: Ein Offizier und ein Feldwebel sind in Gefangenschaft gefallen und von den Eingeborenen ermordet worden, ehe der zur Hilfe heranziehende Leutnant Stetten Entschaffen konnte. Dieser wurde im Gefecht durch einen Schuß verwundet.

Frankreich.

Folgendes ist der Text einer vom König Behaupten von Dahomey an den Präsidenten gerichteten Postkarte: „Bismarck hat das Opfer des Verrats der französischen Truppen, wofür ich, daß die Thronfrage bekannt werde. Im Interesse des Landes wünsche ich dem Kriege unter Bedingungen, die für Dahomey gerecht sind, ein Ende zu machen. Ich beabsichtige, Schiedsrichter mit ausreichender Vollmacht zu senden, um einen ehrenvollen Frieden an französischem Boden zu schließen. Ich vertraue auf die Ehre und das Gerechtigkeitsgefühl Ihres großen Volkes.“

Belgien.

Auf das Verlangen eines Deputierten, die Regierung darüber zu interpellieren, welche Maßregeln dieselbe für den Fall einer eventuellen Räumung der lateinischen Münzkonvention zu ergreifen gedenke, sprach der Ministerpräsident Vermeert den Wunsch aus, aus internationalen Rücksichten die Anfrage zu vertagen, und fügte hinzu, die Münzkonferenz trete in zwei Monaten wieder in Brüssel zusammen, die Staaten von Nordamerika hätten die belgische Regierung um Einberufung der Konferenz ersucht.

Italien.

Die Deputiertenkammer hat mit 216 gegen 82 Stimmen den Vorschlag der Einnahmen im Staatshaushalt angenommen und damit das ganze Budget erledigt. Mit besonderem Interesse wird den weiteren Verlauf der parlamentarischen Verhandlungen über die Emissionen der Bank entgegengefahren. Nachdem die Generaldiskussion zum Abschluß gebracht ist, haben die Debatten über die von verschiedenen Abgeordneten eingebrachten Tagesordnungen begonnen. Die Rede betrifft, daß Crispi bis her an diesen Verhandlungen nicht teilgenommen hat. Wie aus Rom telegraphiert wird, soll die Gesundheit des ehemaligen Königspräsidenten erschüttert sein. Unlängst wurde er noch von dem parlamentarischen Untersuchungsausschusse vernommen. Nachdem er verschiedene Aufklärungen gegeben hatte, betonte er, daß er diese Untersuchung entschieden mißbillige, und wandte sich mit Entrüstung über die Manie der Verdächtigungen, durch die ein Staatsmann wie er geädigt werde, sich überhaupt zu verteidigen.

Spanien.

Die Verhaftungen von Anarchisten in Madrid nehmen täglich zu. Man will einem Plane zur Induktion Sprengung des Cortesgebäudes auf die Spur gekommen sein. Außerdem wurde in den letzten Tagen wieder eine Bombe mit brennendem Fächer in dem Garten des Schlosses entzündet, die noch rechtsseitig ungeschädlich gemacht wurde.

Rußland.

Ein lahmmer Wieruf aus Petersburg betrifft die Nachricht, daß die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen abgebrochen seien. Es heißt da: „In der Mitte des Juni traf die Antwort Deutschlands ein, worauf Rußland den Vorschlag machte, in Berlin eine Konferenz behufs direkter Unterhandlungen abzuhalten, an denen als russische Delegierte die Wirklichen Staatsräte, der Vizedirektor des Handels-Departements Iwan Timirjasew und der Pariser Agent des Finanzministeriums Arthur Rastawowitsch teil-

nehmen sollen. Eine Antwort Deutschlands auf diesen Vorschlag ist noch nicht eingegangen. Die Inkraftsetzung des Maximal-Tarifs wird so lange aufgeschoben, bis Rußland einseht, daß die Verhandlungen resultatlos bleiben werden.“ — Es kann zwar vielleicht noch eine geraume Weile dauern, bis man in Petersburg dieses Einsehen bekommt und offen erklärt, daß aus einem Vertrage mit Deutschland nichts werden kann, aber endlich wird diese Erklärung doch einmal erfolgen müssen.

Von Raub und Fern.

Raub im Postamt. Als in Berlin am Donnerstag nachmittags eine Dame im Postamt Potsdamer Bahnhof 200 Mk. einzahlte wollte und zwei Banknoten zu 100 Mk. in der Hand vor den Schalter trat, wurden ihr die beiden Scheine plötzlich aus der Hand gerissen, worauf der treue Mäuler eilends entflo. Man setzte dem Flüchtigen nach, holte ihn auch bei der Postagentur am Potsdamer Thor ein, nahm ihm das Geld ab, das der Dame zurückgegeben wurde, und führte dann den Gauner der Polizei zu. Der recht gut gekleidete Spitzbube meinte bei seiner Abführung lächelnd, er habe sich nur ein Obdach verschaffen wollen. Das dürfte ihm denn auch für längere Zeit zu teil werden.

Herrgott Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der Bruder der Kaiserin, ist bekanntlich für längere Zeit von seiner Tätigkeit im großen Generalstab beurlaubt und weilt gegenwärtig auf seiner Besitzung Brinthenau in Schlesien, wo seiner Zeit auch die Kaiserin geboren wurde. Wie verlautet, soll Herrgott Ernst Günther die Absicht haben, die Besitzung Brinthenau zu verkaufen. Thatsächlich steht fest, daß er dafelbst wesentliche Einrichtungsarbeiten in der Verwaltung vornehmen läßt; u. a. geht die Holzgärtnerei ein und der bisherige Inhaber soll eine Anstellung in der kaiserlichen Kasse von Potsdam erhalten. Man spricht auch davon, daß Brinthenau, weil es eben der Geburtsort der Kaiserin ist, als preussisches Schatzgut erworben werden soll.

Blitzschlag in einen Kirchturm. In Havelberg ist am Montag der altehrwürdige Turm vom Blitz arg beschädigt worden. Gegen 2 Uhr nachmittags ging ein starkes Gewitter nieder, das jedoch nicht lange andauerte und nur einige Donnerstöße hören ließ. Erst gegen 4 1/2 Uhr bemerkten Bewohner in der Nähe des Domes, daß aus der äußersten Spitze des Turmes starke Rauchmassen hervorquollen; sofort wurden die Sturmklappen gezogen und Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr stellten, trotzdem die Bergreinigung im Turme sehr hart war, in die höchste Spitze hinauf, wo der Blitz gesendet hatte. Die Flammen schlugen über die beiden Uhrenglocken unter dem Turmknopf empor und es dauerte längere Zeit, ehe der Brand gelöscht werden konnte. Der oberste Teil des Turmes, der Kirchturm, ist so beschädigt, daß der Turmknopf heruntergenommen werden muß.

Einrichtung. Der Arbeiter August Collin und die Arbeiterin Rosalie Schrad, die vom Schwurgericht in Elbing zum Tode verurteilt worden waren, weil sie in der Nacht zum 4. August v. J. in Prangenaus das Fräulein Anna Fast ermordet und deren Schwester Helene Fast schwer verletzt und beide beraubt hatten, wurden am Donnerstag früh durch den Scharfrichter Reibel hingerichtet.

Folgender Mädchenmord ist in der Nacht zum 27. Juni bei Gemmerich verübt worden. Auf der südlichen Weide, etwa 300 Schritt von der Wirtschaft an der Schleuse, gleich hinter einem großen Weidornstrauch, bezeichnen verschiedene Buntlachen die Mordstelle, wo ein Mädchen anscheinend im Alter von etwa 25 Jahren in entsetzlicher Weise ermordet worden ist. Der Mörder hat die Leiche dann etwa 200 Schritt weiter geschleppt zum Wasser und sie an den Rand des Ufers gelegt. Um den Glauben zu erwecken, als habe sich die Ermordete selbst den Tod gegeben, hat der Mörder der Leiche einen Revolver in die Hand gelegt. Der Augenblick lehr aber sofort, daß ein Mord vorliegt. Das Verbrechen ist ganz unermesslich und von Schüssen zerfetzt. Ein

harter Kampf scheint vorher stattgefunden zu haben, darauf deuten der zerbrochene Revolver, der von der Mordstelle einige Schritte entfernt lag, sowie eine Schußwunde in der rechten Hand hin, mit der sie jedenfalls den Revolver hat abzuwehren wollen. Fünf Schußwunden zeigt der Kopf, dabei eine klaffende Wunde am Hinterkopf.

Aus dem Regen unter die Traufe gekommen ist ein polnischer Rekrut, der im Herbst vorigen Jahres bei dem Königs-Grenadier-Regiment in Bismarck eingereicht wurde, dem aber der Dienst so wenig behagte, daß er sich ihm am Pfingsten d. durch Desertion entzog. Seine Uniform vertauschte er alsbald mit einem Zivilanzug, den er geflohen hatte, und anderwärts plante er besonders sicher zu sein im Besitze von Legitimationspapieren, die er einem Handwerkerlichen entwendet hatte. Dieser Handwerkerliche war aber ein gewisser Scholz, der als „unfidele Antonius“ von der Behörde gefaßt wurde, und so geschah es denn, daß man in der Provinz Posen den Deserteur feststellte und kurz nach in das 50. Regiment in Rawitsch brachte. Hier „Knappe“ er nun auf Rechnung des Scholz tätig „Griffe“ und gewann durch seine fleißige Auffassungsgabe die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten. Da aber nahte ihm das Geschick in Gestalt einiger Königs-Grenadiere, die zu Pfingsten dieses Jahres Rawitsch mit Urlaub beurlaubt und dort ihren ausgereizten Kameraden wiederfanden. Sie meldeten den Vorkall dem Regimentskommandant, und es wurde nunmehr die Auslieferung des Deserteurs beantragt, die vor einigen Tagen erfolgt ist. Jetzt hat man ihn in einer Stellung untergebracht.

Eine rätselhafte Geschichte beschäftigt die Polizei in Freiburg i. B. Vor einigen Tagen wurde ein in der Gartenstraße wohnender Herr durch einen Herrn erfaßt, mit ihm zu einem Kranken nach Littenweiler zu fahren. Der Herr setzte sich mit dem Herrn in die von diesem gestellte Droschke, doch gewahrte er, daß er nach Littenweiler, sondern nach Götter fuhr. Er wurde, er machte den Herrn darauf aufmerksam, erhielt aber die unheimliche Antwort, man werde ihn schon dahin bringen, wohin er gehöre. Gleichzeitig griff der Mann in die Tasche, in der ein Arzt einer Mediziner erblickte. Es entfiel ihm ein Ring, das den Aufseher auf den ungewöhnlichen Vorgang aufmerksam machte. Er wurde vom Hof, doch in demselben Augenblick fiel der Fremde die Wagenknie auf und entsprang, jede Verfolgung durch Vorhalten des Revolvers unmöglich machend. Bis jetzt fehlt von dem Mann jede Spur.

Oranienhafter Selbstmord. In Götter wurde ein junger Mann, der bürgerliche Einmünder Maria Zahoral Feuer im Radofen an sich selbst, soeben in demselben hinein. Als man sich räumte, um den Nachbarn infolge des entsetzlichen Geräusches hinzutreten, fand sie die Leiche bereits in hellen Flammen. Der Körper war mit Brandwunden bedeckt und ein Fuß noch unverletzt geblieben. Die Leiche hat schon früher verschiedene Selbstmorde gemacht, bei denen sie aber stets rechtzeitig verhindert wurde, bis es ihr nun endlich gelungen ist, in der bezeichneten grauenhaften Weise ihr Leben ein Ende zu machen.

Das Tagebuch eines Einbrechers. Unter den Büchern des Einbrechers Großsch in Wien, von dessen Verhaftung jüngst berichtet wurde, fand sich ein mit großer Genauigkeit geführtes Tagebuch. Großsch verzeichnet das Tag und Stunde, wann er die Einbrüche begangen hat. Alle zehn Einbrüche, die ihm nachher nachgewiesen worden sind, stehen in diesem Tagebuch. Es figurieren aber in diesem Tagebuch auch Namen, die die Polizeibehörde von Großschs Tätigkeit bisher nicht in Zusammenhang brachte. Großsch hat demnach noch eine ganze Reihe bisher ihm nicht zugerechneter Einbrüche verübt. Die Mitter enthalten darüber, wie lange er in den betreffenden Wohnungen weilte, wie oft er dort gefesselt wurde, wie oft er übernachtet. So geht aus den Aufzeichnungen hervor, daß er in der Wohnung der Gräfin Krauß zwei Nächte zugebracht hat. Gleichzeitig hat er auch die Summe, die er in die gestohlenen Sachen in den verschiedenen Häusern erhalten hat, genau verzeichnet. Ferner

Eine Woche.

(Fortsetzung.)

Barfers Worte gefielen mir. Er sprach anders als am Vormittag. Jetzt zeigte sich Mr. Barfer als wahrer Geschäftsmann — er sagte sich kurz und ging geraden Weges auf die Sache zu.

Vor allen Dingen, Mr. Moore, muß ich Ihnen erklären, weshalb ich heute morgen bei Ihrem Besuche so wenig zuvorkommend war. Sie haben sich genötigt darüber gewundert, nicht wahr? — Mr. Moore, Sie müssen wissen, ich bin eine Art Doppelgänger. In mir wohnen zwei verschiedene Naturen, die nicht das geringste mit einander gemein haben.

Sie hatte heute Vormittag das Unglück, den Geschäftsmann Percy Barfer zu treffen, den Geschäftsmann, der mit Geschäften überhäuft ist; den Geschäftsmann im wahren Sinne des Wortes, der keine Zeit hatte, auch nur einen Augenblick an den Kompagnon zu denken, — an seinen ermordeten Kompagnon, der Teilhaber der Firma ist.

Jetzt aber kommt meine andere, bessere Natur zu Ihnen, Mr. Moore. Jetzt ist der Betraum hier und steht völlig zu Ihrer Disposition.

Mr. Barfers Stimme klang so anständig, so überzeugend, daß aller Unwill, den ich gegen ihn gehegt hatte, plötzlich verschwand. Was konnte auch natürlicher sein, als seine Worte! Vielleicht konnte er mir die Arbeit erleichtern — die fehlenden Seiten ausfüllen.

„Apro Mr. Barfer, wenn ich Sie recht ver-

stehe, gestatten Sie mir, Ihnen einige Fragen zu stellen?“

Mr. Barfer lehnte sich in die Sofaecke zurück, so daß sein Gesicht völlig im Dunkeln verschwand.

„Fragen Sie, Mr. Moore, fragen Sie nur!“ Und ich zögerte nicht, meinem Wunsch nachzukommen.

„Entsinnen Sie sich vielleicht, Mr. Barfer, um welche Zeit Benjamin Hood am Dienstag das Kontor verließ? Sie sagten, daß Sie sich auf den Abend verabredet hatten, — bitte, geben Sie mir ein wenig genauer an, wie diese Sache zusammenhängt.“

„Mit dem größten Vergnügen, Mr. Moore! Benjamin Hood entsetzte sich am Dienstag wie gewöhnlich um fünf Uhr vom Kontor. Des wichtigen Geschäftes wegen, das mich nebenbei bemerkt, angeblich so völlig in Anspruch nimmt, hatten wir, wie gesagt, eine Zusammenkunft auf den Abend verabredet. Wo und wann? Gegen neun Uhr in unserem gewöhnlichen Klub, im „Unionklub“. Ich war lange vor der festgesetzten Zeit dort. Ich wartete und wartete, aber nein! Kein Benjamin Hood ließ sich blicken. Kein Mensch ist vollkommen, wir haben alle unsere Fehler, und Benjamin Hood's Hauptfehler war Unpünktlichkeit. Kurz, seit wir uns um fünf Uhr voneinander trennten — er verließ das Kontor, ich blieb noch eine Viertelstunde bei der Arbeit — seitdem sah und hörte ich nichts wieder von ihm.“

„Dann am nächsten Morgen“ — Percy Barfer schweig. Er senkte tief auf. Die beiden Kompagnons hatten Tag aus, Tag ein mit-

einander verkehrt, sie kannten sich durch und durch. Der eine wachte ohne Zweifel, wach! Charakter der andere war. Infolge ihrer gemeinsamen Arbeit kannten sie ebenso gut ihre gegenseitigen Verdienste wie ihre Fehler. Sie hatten in gemeinsamen Interesse gearbeitet. Der eine war gewissermaßen abhängig von dem anderen. Und jetzt, jetzt war das Band gelöst. Benjamin Hood hatte dem Tode seinen Joch entrichtet. Aber, der Tod hatte ihn nicht selbst gerufen, er war durch menschliche Hand ins Jenseits befördert. Es mußte ein entsetzlicher Mord für den Kompagnon gewesen sein. — Percy Barfer würde sicher den Morgen des 2. März nimmer vergessen.

Er senkte abermals tief auf und dann herrschte im Zimmer Totenstille.

Es war wirklich eine höchst eigentümliche Unterhaltung. Allmählich war es dunkler und dunkler geworden. Ein schwarzes Hirn, einen überspannten Kopf würde in dieser Stunde eine namenlose Angst erfaßt haben, vielleicht ungeschwemte um der Best des Toten in dieser Stunde, vielleicht ständete er uns zur Rede auf, stärkerte uns heimliche Worte ins Ohr, ermahnte uns, den Mörder zur Rechenhaft zu ziehen! Sei unbeforgt, Benjamin Hood, du sollst gerächt werden! Gömme mir noch einen oder zwei Tage, und dein Geist soll Ruhe finden!

Dann, am nächsten Morgen — aber wo war Benjamin Hood an dem letzten Tage seines Lebens geblieben worden? Wollte und konnte mir Mr. Percy Barfer diese Frage beantworten, so würde ich von Herzen dankbar sein.

„Mr. Barfer,“ und meine Stimme, hatte einen beinahe feierlichen Klang. „Mr. Barfer, diese Sache ist ein tiefes Dunkel. Ich habe mir kein Verbrechen vor Ihnen haben, ich habe keinen Grund, Ihnen zu misstrauen. Im Gegenteil! Ich will Ihnen eine offene Frage stellen. Hat auch umgewogen zum Ziel zu gelangen. Ich halb bitte ich Sie, Ihre Antwort wohl zu überlegen. Es ist von großer Bedeutung, daß Sie Bedächtig sein limitand eingicht, kein einseitig auch nicht der allgeringste. Sie verstehen, nicht ich sagen will.“

Er erhob sich ein wenig aus seiner ruhenden Stellung und ich sah, wie seine Augen blinzelten. — Mr. Barfer war vollkommen Herr seiner Sittensmuskeln, — die Augen aber konnte er nicht beherrschen. Sie schossen Blitz auf Blitz.

„Ich werde mein Bestes thun, Mr. Moore.“ „All right, Mr. Barfer!“ Ich will nicht leugnen, daß ich bei meinen Untersuchungen ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt habe. Ich mehr als das! Meine Untersuchungen sind vielmehr von Erfolg gekrönt worden. Mein Verdacht hat mich nicht betrogen. Ich folgte der Spur. Das Glück begünstigte mich. Demgemäß ist auch noch keine vor Gericht vollständige Beweise besitz.“

„Beweise!“ Die tiefe Stimme unterbrach mich. „Beweise, Mr. Moore, Sie haben Beweise?“

„Einen Augenblick, Mr. Barfer, — freilich nicht dieselben nur moralischer Art: für Sie, für mich, für die ganze Welt sind sie vollkommen beweisend.“

Wesens, die er seiner Braut, und jene, die er
von anderen Mädchen, mit denen er Verhältnisse
hatte, schenkte. Er verzichtete auch seine Reisen
nach Graz, Salzburg, Triest, Karlsbad, Badweis,
und Paris, und welche Bergreisen er dort mit-
machte. Durch diese Aufzeichnungen werden
die Vermutungen des Stadtkommissariats be-
stätigt, daß Groschl viele Einbrüche, die vor
dem Jahr 1890 fallen, verübt hat.

Ueber die Cholera in Frankreich liegen
vom 30. Juni folgende Meldungen vor: In
Marseille sind am Dienstag zwei Personen an
der Cholera gestorben, am Mittwoch eine. In
Lyon sind am Mittwoch zwei Cholerafälle
verzeichnet, in Toulouse seit Mittwoch sieben
und in Gheres zwei. — Dagegen wird aus Pest
gemeldet: Von kompetenter Seite ist festgestellt
worden, daß hier in der letzten Zeit nur ein
weniger verdächtiger Krankheitsfall vorgekommen
ist, bei demselben ergab jedoch die bakteriologische
Untersuchung akuten Darm- und Magenkatarrh.
Der Erkrankte befindet sich bereits auf dem
Weg der Besserung.

Im Hinblick auf das traurige Geschick
der „Victoria“ und ihrer Mannschaft ist es
von Interesse zu erfahren, daß seit der Thron-
besteigung des Kaiser Hannovers viele nach den
Angehörigen der kaiserlichen Familie benannten
Schiffe mit schweren Unfällen zu kämpfen gehabt
haben. Das Schiff „Brig Georg“ verbrannte
1795 und 400 zur Mannschaft gehörige Per-
sonen kamen dabei ums Leben. 1792 stießen
die Schiffe „Der königliche Georg“ und „Kun-
stgelehrter“ zusammen und 600 Mann ertranken.
1796 wurde der „Gast Indiaman Royal Char-
lotte“ mit einem großen Verlust von Menschen-
leben in die Luft gesprengt. 1806 und 1807
gingen die Dabliher Paketboote „König Georg“
und „Brig von Bales“ verloren und ein großer
Teil der Mannschaft ertrank. In 1818 ging
das Schiff „Die Königin Charlotte“ nicht weit
von Madras mit der gesamten Mannschaft unter.
Das Dampfschiff „Albert“ erlitt 1843 Schiff-
bruch, die an Bord befindlichen Soldaten des
Regiments wurden in einer wunderbaren
Weise gerettet. In 1852 ging die „Adwigt-
schiff“ in Sicht von Margate unter;
400 Passagiere gingen dabei verloren. Später
wurde die „Victoria“ umweit Gothenburg von
67 Personen an Bord der „Königin Victoria“.
In der Erinnerung der jetzigen Generation ist
auch das „Prinzessin Alice“ umweit Boon-
sluis mit einem anderen Schiffe zusammenstieß,
das 700 Menschen ertranken, und das 1881
das Schiff „Victoria“ auf der Demise, Kanada,
versank und dieses Unglück 700 Menschen das
Leben kostete.

Türkische Räuber. Zwischen Konstantinopel
und Aleppo treibt eine größere bewaffnete
Mannschaft unter Anführung eines gewissen
Khanan ihr Unwesen. Die Räuber
kommen angeblich aus Bulgarien; auf ihren
Lilien tragen sie das bulgarische Wappenschild.
Die Behörden haben eine energische Ver-
suche unternommen, diese eingeleitet und
von Militärpatrouillen durchzuziehen die Gegen-
den von Kestep bis Saloniki.

Grabschmuggler. Im Fort Scott in Kansas
wurde ein einstöckiges Haus ein, unter dessen
Wänden 75 Personen begraben wurden. Von
den Leuten bisher erst 25 als Leichen hervor-
gehoben worden.

Die Schätze des Kaisers Maximilian.
Aus der Stadt Mexiko wird berichtet: In einem
alten Archiv wurden jüngst alte Dokumente
gefunden, die die Herrschaft des unglücklichen
Kaisers Maximilian geizen, die Befehden,
Dokumente, Gold- und Silbergeschätze und Ge-
schätze im Gesamtwerte von 2 Millionen Dollar
in dem unterirdischen Versteck eines Hauses der
Veranstaltung eingemauert wurden. Auf An-
fordern der Regierung wurden in dem bezeich-
neten Hause sofort Nachgrabungen vorgenommen,
die wirklich gelang es, einen Teil des verborge-
nen Schatzes zu heben. Die Arbeiter stießen in
einer Tiefe von wenigen Fuß auf ein großes
Kloster, das mit Goldstaub gefüllt war;
man entdeckte man mehrere Stiche schweren
Eisengeschützes. Die weiteren Ausgrabungen

wurden durch das plötzliche Eindringen großer
Wassermengen gehemmt, doch wird das Werk
wieder aufgenommen, sobald man das Wasser ab-
geleitet haben wird.

Geriichtshalle.

Braunberg (Ostpr.) Das Schwurgericht
verurteilte die Arbeiterfrau Kleebed aus Reichwalde
wegen Mordes zum Tode. Dieselbe hat ihr
eigenes eheliches Kind gleich nach der Geburt in
einem Eimer Wasser ertränkt und die Leiche drei
Monat in ihrer Wohnung aufbewahrt.

Breslau. Der 75 jährige Handelsmann
Ernst Nishmann von hier, der erkrankt war, vor
zehn Jahren seine Geliebte ertrödet zu haben,
wurde vom Schwurgericht von der Anklage frei-
gesprochen.

Lübeck. Der Kaiser Brunt wurde wegen
Mordversuchs auf den Pastor Beder vom Schwur-
gericht zu 15 Jahr Zuchthaus verurteilt.

Paris. Das Justizpolizeigericht verurteilte
den Deputierten Bonbeau (Boulangist) wegen
Vertrauensmißbrauchs und Unterschlagung von
325 600 Franc zu 3 Jahr Gefängnis.

Professor Koch über die Cholera.

Im Paraden Auditorium der Berliner Charité
hielt vor Mittag des Abgeordnetenhauses Ge-
heimrat Dr. Koch einen Vortrag über die Cholera.
Die letzte Epidemie in Hamburg habe erwiesen,
daß gerade das Wasser bei der mittelbaren Ueber-
tragung, die für die Cholera die Regel bildet,
eine große Rolle spielte, in viel größerem Um-
fange, als sich selbst Koch das früher gedacht.
In Hamburg kommt für die meisten Teile der
eigentlichen Stadt das Wasser durch die Wasser-
leitung unfiltriert in die Häuser: hier aber
herrschte die Cholera, während Altona, wo die-
selben Boden, Luft- und klimatischen Bedingun-
gen vorliegen, wo man so zu sagen die verblüm-
ten Schmutzabfälle von Hamburg und Altona
gleichfalls aus dem Elbwasser mehr stromabwärts
trinken muß, fast ganz frei von der Cholera
bleibt, weil das Wasser hier filtriert in die Lei-
tungen gelangt. Wenn die Filterwerke ihre
Schuldigkeit thun, ist eine Uebertragung durch
das Wasser nicht zu befürchten. Geheimrat Koch
ist überzeugt, daß die Cholera Bakterien, die man
auch in Ägypten, Italien, Amerika, Frankreich,
überall beobachtet hat, wo die Cholera sich zeigt,
die eigentliche Ursache der Krankheit seien: die
entgegengelegten Behauptungen treten immer mehr
zurück und selbst Forscher, die sich bisher ab-
schwendend verhielten, wie Pettenkofer, scheinen jetzt
auch der Ansicht zu sein, daß die Bakterien es
sind, die die Cholera verursachen. Argemittel
haben gegen die Krankheit bisher wenig Erfolg
gehabt. Das einzige Mittel, das öfters eine
Wirkung äbte, eine schwache Kochsalzlösung von
40 Grad Wärme ins Blut gespritzt, hat in den
meisten Fällen auch nur eine zeitweilige Besserung
geschaffen. Die Hauptsache ist gute Diät, große
Sauberkeit, Desinfektion. Man könne unge-
fährlich in jedem Choleraort leben, wenn man
nur alles so haben kann, wie es notwendig ist.
Vor allem nicht essen, was nicht gekocht, durch
Siedehitz desinfiziert ist. Die Cholera ist aber
so recht eine Krankheit der Armen, und da er-
reichen wir durch bloße Belehrung nicht viel.
Es bleibe nichts übrig, als öffentliche Maßregeln
zu ergreifen: der Infektionsstoff müsse gekocht
und vernichtet werden. Durch Wäsen in trocke-
nem Zustande werde die Cholera wohl nicht ver-
schleppt: eine Einschränkung des Warenverkehrs
sei also unnötig. Auch der Personenverkehr sei
nicht zu beschränken, sondern nur eine gewisse
Reinigung zu überweisen. Bei Revisionen auf den
Bahnen die Reisenden an Kerzen vorübergehen
zu lassen, sei unnütz: viele zuckelnde Maßregeln
der Verwaltungen würden lieber dem Redner
aufgebürdet, trotzdem er sie gar nicht verstand.
Notwendig aber sei es, daß jeder Verdächtige
fünf Tage lang beobachtet werde: durch die Kerze
müßten Getränke sofort gemeldet und bakte-
riologische Untersuchungen vorgenommen werden,
die nie versagen. Leiber vermögen nur wenig
praktische Kerze solche Untersuchungen anzu-
stellen und nur einige Universitätsinstitute seien
hierzu im Stande: es wäre ein großer Fortschritt,
wenn diese Beobachtungen mehr dezentralisiert

werden. Sind Bakterien da, so sei Isolierung
in einem Krankenhaus notwendig ober Entfernung
der Kranken aus der Wohnung des Kranken
und sofort gründliche Desinfektion. Reisende
Handwerkzeuge, Bettler, Auswanderer müssen
zwangsweise beobachtet werden, vor allem auch
der Wasserverkehr. Unsere Flußüberwachung
habe im Auslande sehr imponiert und werde jetzt
in Rußland, Frankreich, Belgien nachgeholt.
Der Redner glaubt, daß unsere bisherigen Maß-
regeln sich bereits sehr nützlich erwiesen haben:
zunächst müsse man mit dieser Taktik fortfahren.
Im Winter könne so vielleicht die Cholera beseitigt
werden und wenn sämtliche Staaten gleichmäßig
handeln, sei Hoffnung, daß sie ganz verschwindet.

Der Einbrecher vom „Schottenhof“.

Die Wiener Blätter schreiben: Alois Groschl,
der noch nicht 22 Jahre alte Burche, ist, wie
sich jetzt herausstellt, einer der gefährlichsten Ein-
brecher, die in den letzten Jahren in Wien ihr
Unwesen trieben. Er war um so gefährlicher,
als er sich bis zu seiner Ergreifung den
Schein eines soliden und eingesogen lebenden
Menschen zu wahren wußte und unter diesem
Deckmantel sein verbrecherisches Handwerk jahrelang
ungehindert betreiben konnte. Dabei bewiesen
alle ihm nachgewiesenen Einbruchsdiebstähle eine
so planmäßige und sorgfältige Vorbereitung und
Ausführung, wie dies nur bei den raffiniertesten
Verbrechern vorzukommen pflegt. Groschl ist mit
seiner Zurückhaltung von jeder Lebensweise, die
Verdacht hätte erregen können und mit seiner
Sparsamkeit, die auf maßlose Habsucht zurück-
zuführen sein dürfte, eine höchst merkwürdige
Erscheinung in der Verbrechenswelt. Jetzt haben
die Nachforschungen der Polizei Beweise ergeben,
daß die verbrecherische Thätigkeit Groschls bis in
eine Zeit, da er kaum dem Knabenalter ent-
wachsen war, zurückreicht und immer größer wird
die Zahl in Wien begangener Einbruchsdiebstähle,
deren Thäter bisher unbekannt geblieben
waren und die sich nun als von Groschl verübt
erweisen. Er wurde nun überführt, fünf
weitere Diebstähle und Einbrüche ausgeführt zu
haben; im ganzen fallen ihm also bereits zwölf
derartige Verbrechen zur Last. Im Stadtkom-
missariat hat die Polizei eine „Kollektion Groschl“,
eine Ausstellung der von dem jugendlichen
Ganner gestohlenen Gegenstände veranstaltet.
Zunächst fallen da die zahlreichen Stoffe auf,
die Groschl zum Verwahren seiner Beute kaufte;
sobald sieht man das Handwerkszeug des Ein-
brechers, Stemmeln und Jangen sowie einen
großen Band mit Schlüsseln, Schraubenziehern zc.
Dabei muß bemerkt werden, daß Groschl nicht
alle Schlüsseln kaufte, sondern fast überall, wo er
einbrach, Schlüsseln mitnahm, um sie anderweitig
zu verwerthen. Auf Wäsen und großen Tischen
sind wohlgeordnet in langen Reihen die ge-
stohlenen Gegenstände aufgestellt. Soweit sie
anerkannt sind, sind sie auch mit Etikette ver-
sehen, die eine Nummer und den Namen des
Besitzers trägt. Es ist interessant zu sehen,
was Groschl alles des Wirtensmens würdigte.
Man sieht in hunderter Folge: Bürsten, Handschuhe
aus Seide und Glacéleder, Kravatten, Porte-
monnaies, Paßwämer, Zigarettenaschen, einen
Revolver mit Patronenschachtel, seine Pfeiffeler
Spitzen, Brillantadeln, Ketten, Seidenbänder in
verschiedenen Farben. Auf einem Tische sind
Nestkästen ausgebreitet, darunter Schuberts
„Deutalium“, Kompositionen Richard Wagners
und Beethovens Sonaten; ein anderer Tisch ist
voll mit Wäsen aus der Ritterzeit aller Zeiten.
Ferner fallen auf: zwei schwarze Wäse, eine
Wenige Federn- und anderweitige Damenschäfer,
Schwüre grüner, gelber, roter und schwarzer
Perlen, Röhren, Ringe mit kostbaren Steinen,
goldene und silberne Ketten, Brillant-Ohrgehänge,
ein prachtvoller Brillantstein, Brillantbrochen,
silberne Salzläßer, Silberlöfel verschiedenster
Größe, Kaffee-, Salz-, Eis-, Suppen- und Fisch-
löfel, zahlreiche Seidenstoffe, einige Spitzen-
und andere Mantillen, große silberne Leuchter,
vielerartige Strandsolen, silberne Theekannen,
Champagnergläser mit silbernen Unterlag, Stoff-
tächer, sehr schön ausgeführte Modellsappen und
Fischlänger, Pokale, Zuckerbüchsen, große und
kleine Silberstassen, eine Bronze-Bechur, eine
große Anzahl Toiletten-Artikel, sehr viele ge-

stohlene Photographien verschiedenster Formate
in neuen Rahmen, zwei sehr große ungefaßte
Amethyste, ein großer ungefaßter Smaragd,
Hemdnöpfe aus Gold und mit Brillanten besetzt,
ein Fläschchen mit Chloroform und eines mit
Ketheröl, silberne Tafellaufräge, feine Damen-
und Herrenwäsche, Spitzen- und Seidenacktücher,
Damenhüte und Hausschuhe, mehrere Filzhüte
und Goggles, zwei Petroleumlampen, ein De-
korations-Plan, Operngläser, Tabak- und Zigarren-
weifen, Sonnen- und Regenschirme, Augengläser,
Zwider, Bracelettes, Federmesser, Seiden-
und Zwirnstrümpfe, Herrenkleidungsstücke (Winterröcke,
Hosen, Gürtel und Jackets), eine Fäher, Toilette-
spiegel, Kästchen und vieles andere, endlich auch
die eiserne Handkassette, in der er Geld und
Wertpapiere verwahrte. — Es ist jetzt auch fest-
gestellt worden, daß Groschl „Kunstreisen“ nach
Karlsbad, Triest, Budapest, Salzburg, ja sogar
bis nach Paris unternahm! Groschls Thäten
erregen sogar in „Fahrtreisen“ Senfation. An-
fang vorigen Monats war der berühmte Ein-
brecher Franz Schrubar mit vierzehn Genossen
verhaftet. Man hielt sie im Verdacht, auch
einige der von Groschl ausgeführten Einbrüche
verübt zu haben und fragte sie bei dem Verhör
danach. Doch Schrubar erklärte, daß sie
diese Einbrüche in Erfahrung brachten, da sie ganz
neuartig seien. Die gestohlenen Sachen verstaute
Groschl nur in zwei Anstalten. In der einen
hat er sich dreizehnmal, in der anderen siebenund-
dreißigmal mit Objekten eingefunden. Seine
elegante Kleidung und sein vertrauenswürdiges
Benehmen ließen ihn nie verdächtig erscheinen.
Jedem ging er immer zu anderen Schatzkammern
und beachtete auch deren Tarnung, so daß er fast
nie zweimal zu denselben Schatzmeister kam. Er
versteckte die gestohlenen Gegenstände stets, bevor
der jeweilige Diebstahl entdeckt wurde.

Gutes Alerici.

Aus dem „Album untreuwilliger Romit“
sind wieder folgende Blätter mitgeteilt: Der
Igl. Oberbauinspektor Maschek zu Gumbinnen,
der längst das Unglück hatte, beim Betreten des
russischen Bodens für einen Spion gehalten und
verhaftet zu werden, ist in gleicher Eigenschaft
an die Igl. Regierung zu Bromberg verlegt
worden. Landauer Zeitung 15. Juli 1872. —
Die Königin von Dänemark ist die Schwieger-
mutter von halb Europa und Asien. Dresden-
Vorgänger, 11. September 1887. — Hunde,
welche vom 24. September an ohne Befehl auf
den Straßen werden betroffen werden, zu
werden, außer wenn sie von ihren Besitzern
an der Leine geführt werden, weggeschlagen
und die Besitzer mit einer Geldstrafe bis zu
150 Mk. bestraft werden. Frankfurter
Anzeiger, 7. September 1875. — Telegramm.
Berlin, 4. Mai. Heute abend gelangte ein neues
Samoa- (soll heißen Sommer-) Adressbuch zur
Verteilung. Karlsbad. Baderblatt, 4. Mai
1889. — Die Generalversammlung der Nie-
dersterbische findet den 7. Juli bei Wirt Hof
statt. Um zahlreichen Besuch der Versammlung
ladet ein der Vorstand, Hellweg Anzeiger und
Vote zu Unna, Nr. 53, 1872. — Fortschub im
Niesengebirge; klimatischer Kurort 423 Meter
unter dem Meeresspiegel. Allgem. Verkehrs-
Anzeiger 1887.

Ein englisches Amazonen-Korps. Die
Advokaten für Frauen-Rechte, worunter sich alle
Rechte verstehen, die die Männer besitzen, haben
nur einer Seite dieser Frage ihre Aufmerk-
samkeit zugewandt. Es war dem Fräulein
Gibel Stokes in London vorbehalten, nun eine
zweite Seite in der Frauen-emanzipation her-
vorzuheben. Die Dame, die neulich einen Auf-
satz darüber geschrieben, ist der Meinung, daß,
falls die Frauen das allgemeine Stimmrecht und
alle andere Vorteile, die daraus folgen, erhalten
sollten, sie sich in Bereitschaft halten müßten, das
Land gegen jeden Angriff eines auswärtigen
Feindes zu verteidigen. Zu diesem Behufe
schlägt sie die Bildung eines Frauen-Volontär-
korps vor. Fräulein Stokes sagt, daß viele
englische Mädchen jetzt dieselbe körperliche Er-
ziehung erhalten, wie sie den jungen Männern zu
teil wird. Bisher hat die Dame keine Er-
mutigung für ihren Plan erhalten, der Spott
aber ist nicht ausgeblieben.

in den Augen des Geistes sind sie
— und jetzt wünschen Sie, Mr. Moore, er
möge mich zum zweiten Male, „jetzt wünschen
ich, daß ich —“
„Sie sind sich ganz genau ins Gedächtnis
zu bringen, oder nicht Benjamin Hood im
letzten Dienstes irgend eine Bemerkung
über diese Angelegenheit machte oder sich in
einer Weise gebärdete, die Ihre Aufmerksamkeit
erregte? War er nicht etwas zerstreut oder auf-
merksam? Werten Sie nichts davon, daß er
über eine Sache brütete? Handelte er
in denselben Grundfragen wie sonst? Waren
die seine nicht in irgend eine Sache ver-
wickelt, — denn wo zwei Menschen sind,
es ja verschiedene Ansichten — und gab
Hood Ihnen nicht ohne weiteres nach, ohne
einen Grund anzuführen, einzig und allein
— er hatte andere Dinge im Kopfe, — er
— und die tiefe Stimme unterbrach mich:
„Sie haben andere Sorgen — hässliche Sor-
gen.“ — Percy Barker sprach es jetzt aus. Er
hatte nicht viel gesagt, aber das eine Wort war
so weittragender Bedeutung.
Als mich Benjamin Hood am Morgen be-
sah, hielt ich nur mit Mühe die Frage zurück:
„Sind Sie heute nicht in der Lage, mich zu
besuchen?“ Er mußte vor wenigen Minuten ganz
einen Augenblick aus dem Gleichgewicht gebracht
worden. — er hatte andere Dinge im Kopfe, — er

Moore, ich kann nur die Richtigkeit Ihrer schari-
fanten Fragen anerkennen — er war so eigen-
tümlich, so ganz anders wie gewöhnlich. Ich
hatte das Gefühl, als wünschte er nicht gehört
zu werden, als wolle er mit seinen Gedanken
allein sein.“ Gegen Mittag beruhigte er sich
jedoch ein wenig, der finstere Zug verlief ihm
freilich nicht. Es beunruhigte ihn offenbar etwas,
eine Entscheidung, die er suchen gemacht haben
musste, den am vorhergehenden Tage war er
guter Laune gewesen. Was das gewesen sein
kann? Mr. Moore, wenn ein Mann, der den
Kopf voll wichtiger Geschäfte hat, sich während
der wichtigsten Kalkulationen zerstreut und gestres-
st abwesend zeigt, — ja, wenn er mit finstere
Sitten die Worte vor sich himmelt: „Bei
Gott, heute will ich mit Michael Foster reden!“
Dann, Mr. Moore, dann kann man nur eine
Annahme über die Sachlage haben — und dieser
Annahme bin ich auch heute noch.“
Percy Barker schweig. Vielleicht glaubte er,
daß ich jetzt etwas sagen würde. Aber nein! Ich
hatte genug gehört. Meine Zeit war nicht er-
folglos angewandt.
Was Mr. Barker sagte, das klang ganz an-
ders wie Annys Goodes Berichte. „Geschäfte“, —
kann sein — aber dann war Michael Foster
jedenfalls in das Geschäft verwickelt. Annys
Hood war keine Frau, auf die man sich verlassen
konnte.
Inbes, ich hatte noch eine Frage zu stellen.
„Sind Sie bereit, die eben abgegebene Aus-
sage eidlch zu bekräftigen?“
„Ist das notwendig?“
„Es kann notwendig werden.“

„Wenn es so weit ist, werde ich bereit dazu
sein.“ Und Percy Barker erhob sich vom Sofa.
Er hatte gesagt, was er wollte. Er hatte heute
abend noch viel zu thun, — und ich befand mich
in derselben Lage.
„Ich habe Sie schon zu lange aufgehalten,
Mr. Moore,“ sagte er, indem er sich verabschiedete,
„ich wünsche Ihnen alles Glück bei Ihrem Unter-
nehmen. Lassen Sie mich bald wissen, wie die
Sachen stehen, Mr. Moore! Wenn alles klar
vor Ihnen liegt, wenn alle Beweise gefunden
sind, dann schreiben Sie mir ganz kurz: Er ist
gefunden! dann weiß ich genug.“
Percy Barker verneigte sich. Im nächsten
Augenblick hatte er das Zimmer verlassen.
Er hatte mich zu lange aufgehalten. Und
doch sollte ich bald gezwungen werden, mich aber-
mals mit ihm zu beschäftigen.
Er wünschte ein kurzes, bestimmtes Zeichen
von mir: Er ist gefunden!
Sollte sein Wunsch in Erfüllung gehen?
15.
Das Schenkenzimmer war voller Gäste. Der
Barkeeper stand am Tisch und blühte mit einem
glückseligen Lächeln auf seinem breiten, roten
Gesicht um sich. Die Bedienung kam seinen
Augenblick zur Hand. Bald wurde von dem
einen Tisch her gemunkelt, bald kopfte oder piff
man — denn die Gesellschaft war eine ziemlich
gemischte — an einem anderen. — Whisky und
Brandv wurden in ungläublichen Mengen ver-
zogen. Kaum war das Glas geleert, so wurde
es auch schon wieder gefüllt — der Durst schien
bald unstillbar.

Und es schwirrte und sumante im Zimmer,
man erzählte sich Geschichten, die nicht für
Damenohren berechnet waren, und ein nie enden-
wollendes Gelächter erfüllte den Raum. Zu-
weilen erhob sich eine laute Stimme, eine geballte
Faust schlug heftig auf die Tischplatte, so daß
Flaschen und Gläser ätzend aneinander schlugen,
aber im nächsten Augenblick war alles wieder
ruhig und friedlich leerte man einen Nachhänge-
becher miteinander. Der Wirt verstand es weise-
haft, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Zank
und Streit wurde hier nicht geduldet. Dagegen
konnte man so viel singen, schwagen und trinken
wie man wollte.
Der Barkeeper schaute abermals nach der
Thür hin, ein zufriedenes Lächeln glüht über
seine Lippe, denn ein neuer Gast ist soeben ein-
getreten. Die Wanduhr schlägt in denselben
Augenblick halb zehn und der Detektiv John
Noble winkt sich zwischen den Tischen hindurch
und verschwindet in dem Tabakskanal. In der
äußeren Ecke läßt er sich an einem noch un-
besetzten Tisch nieder.
Er bestellt seinen Brandv, füllt sein Glas
und trinkt. Dann lehnt er sich zurück, schenbar
ohne seine Umgebung weiter zu beachten.
Aber nicht lange bleibt er ungestört sitzen.
Eine Hand legt sich auf meinen Arm und eine
jugendliche Stimme redet mich an:
„Moore, vergehen Sie, Mr. Moore! Sie
hier!“ und Morrisons offenes, wohlwollendes
Gesicht nähert sich dem meinen, während ein
schelmisches Lächeln sein Gesicht umgibt.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben des Hausbesizers und Leinwebers
Friedrich Julius Sempf in Brettnig
 sollen die zu dessen Nachlaß gehörigen Grundstücke, als:
 1. das **Hausgrundstück** (Dominialhausfernahrung) Nr. 170 des Brandkatasters,
 Fol. 291 des Grundbuchs für Brettnig, ortsgesichtlich auf 1975 M. geschätzt,
 2. das **Feldgrundstück** Fol. 427 des Grundbuchs für Brettnig, ortsgesichtlich auf
 800 M. gewürdet,

Freitag, den 7. Juli 1893,
 vormittags 10 Uhr

an Ort und Stelle freiwillig versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an der
 Gerichtstafel aushängenden Anschlag nebst Versteigerungsbedingungen andurch bekannt ge-
 macht wird.

Pulsnitz, den 27. Juni 1893.

Königliches Amtsgericht.
 i. V.:
 Rom. Rat **Wolff.**

Gesangs-Konzert

von den zum
VI. Oberl. Sängerkreis gehörenden 12 Männergesangsvereinen,
Sonntag, den 9. Juli 1893, nachmittags 4 Uhr in Hauswalde.
 Bei günstiger Witterung auf dem **Festplatz** neben **Hartmanns Gasthof**, sonst
 im **Saale** desselben.
Zum Zutritt berechtigt das Programm, à St. 25 Pfg.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein
 der **Festauschuß.**

Jeder Leser dieser Zeitung

sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante **„Tier-Börse“**, welche
 in Berlin erscheint, halten. Man abonniert auf dieselbe
nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt,
 und erhält für vierteljährlich nur 90 Pfg. frei in die Wohnung jede Woche
 Mittwochs:

1. die Tierbörse,
2. die Raminchenzeitung,
3. die internationale Pflanzenbörse,
4. die Naturalien- und Lehrmittelsbörse,
5. den landwirtschaftlichen und industriellen Zentral-Anzeiger,
6. das Illustrierte Unterhaltungsblatt

und 7. jeden Monat einen ganzen Bogen (16 Seiten) eines Werkes auf dem
 Gebiete des Tier- oder Pflanzenreichs. Augenblicklich erscheint das Hühner-
 buch; — daran schließen sich das Raminchenbuch, — das Buch der Hunde,
 — das Taubenbuch u. s. w., so daß jeder Leser im Laufe der Zeit eine voll-
 ständige Bibliothek gratis erhält.

Die Tierbörse mit ihren vielen interessanten Gratisbeilagen ist somit
ein deutsches Familienblatt im wahrsten Sinne des Wortes.

Wer während eines Quartals bestellt, verschäume nicht, auf der Post zu
 sagen: „Ich bestelle die Tierbörse mit Nachlieferung.“ Dafür nimmt die Post
 10 Pf., aber man erhält dann auch alle im Quartal bereits erschienenen Num-
 mern vollständig nachgeliefert. Die Postanstalten sind verpflichtet, jeden Tag
 im Jahre, während der Schalter geöffnet ist, Bestellungen entgegenzunehmen.

Inserate aller Art haben bei der sehr großen Verbreitung durchschlagenden
 Erfolg.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager von

Fahrrädern

aller Art zu billigen Preisen und reeller Garantie; auch nehme alte, gefahrene Räder in
 Tausch. Großes Lager in

Geldschränken

von der bekannten Fabrik **S. W. Schladiß u. Bernhardt, Dresden.** Lager der

Großmannschen Nähmaschinen,

alle Reserveteile; und Teile einer geneigten Beachtung.
Brettnig. Fritz Zeller, Schlosserstr.

Buchbinderei

von
Paul Schöne,
 Pulsnitz, Langestr. 15,
 empfiehlt sich zur Anfertigung von
Geschäfts-Büchern,

- Conto Correnten,
- Musterkarten, Falzmappen,
- Copierbüchern,
- Musterkarten,
- Cartonnagen

2c. 2c.

Berechne die äußersten Preise!

Preis nur saubere Arbeit!

Achtung!

Frisch gebrannter, bester Sörliger

Baukalk

ist angekommen und empfiehlt billigt
 Bahnhof Großröhrsdorf.

Clemens Ahmann.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich **zweimal**, Morgens und Abends.

Gratis-Beigabe

„Illustriertes Sonntagsblatt“

redigiert von Rudolf E. L. H. o.

Abonnementpreis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.

Volks-Zeitung

Organ für Jedermann aus dem Volke

Charakterist. Reichhaltigkeit der Inhalte

Die „Volks-Zeitung“ ist das führende

Organ des entschiedenen, demokratischen Liberalismus.

Die „Volks-Zeitung“ vertritt die Interessen der Humanität, des
 Rechts, der Wahrheit, gegen Stöcker und Muderer, gegen Byzantinismus
 und Privilegien-Wirtschaft.

Die „Volks-Zeitung“ ist die bewährte Freundin des Landels- und
 Erwerbsstandes, der Handwerker und der wirtschaftlichen Schwachen, der mitt-
 leren und kleinen Beamten, der Volksschule und ihrer Lehrer, der ehrlichen
 Arbeit und ihrer Arbeiter.

Die „Volks-Zeitung“ beleuchtet in entschiedener, Jedermann verständ-
 licher Sprache ohne Menschenfurcht alle wichtigen Tagesfragen.

Die „Volks-Zeitung“ enthält einen reichhaltigen, vollkommenen unab-
 hängigen Handelsteil mit ausführlichem Kurszettel.

Die „Volks-Zeitung“ erteilt in ihrem Briefkasten unentgeltlich Aus-
 kunft in Rechts- und anderen Fragen.

Die „Volks-Zeitung“ unterrichtet eingehend über Theater, Musik,
 Kunst und Wissenschaft. Das Feuilleton bringt Romane und Novellen, sowie
 unterhaltende und belehrende Artikel aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Die zum 1. Juli neu eingetretenen Abonnenten erhalten gegen Einzahlung der
 Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich.

Probenummern unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“.

Brettnig, W. Köpcke, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200.

Dank.

Für die Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns bei dem Begräbnisse
 unserer lieben, guten Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Cleonore Könhjch

von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten zu teil geworden sind, sowie
 für den reichen Blumen Schmuck und für die zahlreiche Begleitung zur letzten
 Ruhestätte sagen wir hiermit unseren wärmsten Dank. Insbesondere danken wir
 aber dem hiesigen Männergesangsverein für den unerwarteten und schönen Gesang
 am Trauerhaufe, dem Verein „Einigkeit“ für das freiwillige Tragen zur Stätte
 des Friedens, sowie Herrn Pastor Schulze für die trostreichen Worte und Herrn
 Kirchschultheer Neumann für den erhabenden Gesang am Grabe Allen nochmals
 unseren herzlichsten und innigsten Dank.

Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
 Brettnig, den 4. Juli 1893.

Die trauernden Hinterlassenen.

Handwerkerverein Brettnig und

Verein Einigkeit Hauswalde und

Verein Zephyr.

Färber- und Drucker-Verein.

Diejenigen Mitglieder, welche gesonnen
 sind, an dem **Sommerfest** in Sonntag teil-
 zunehmen und welche schon eingezahlt haben,
 werden ersucht, sich heute **Mittwoch 1/29**
 Uhr im **Gasthof** zum Anker zu einer Besprech-
 ung einzufinden.

Die Vorsteher:

**Gustav Haufe,
 Louis Gebauer,
 Arthur Gebler,
 August Schölzel.**

Verein Zephyr.

Sonnabend, den 8. Juli, abends 1/29 Uhr

Hauptversammlung

im **Gasthof** zum deutschen Haus.

Tagesordnung:

1. Vorlesung der Ausschuß-Protokolle.
2. Halbjähriger Kasienabschluß.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Allgemeines.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

Homöopathischer Verein.

Sonnabend, den 8. d. M., abends 8

Uhr

Berammlung.

Vorlesung und Begutachtung der Verbands-

statuten.

Weißer Arnica-Tinktur ist angekommen.

Der stellv. Vorsteher.

Eine **Unterstube** ist zum 1. Oktober zu

vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Nächsten Sonntag

Klubfahrt nach Großenhain.

Abfahrt früh 1/25 Uhr.

Der Fahrwart.

Auktion.

Freitag, den 7. Juli a. e., von nach-

mittags 2 Uhr an soll der Nachlaß des

27. April d. J. verstorbenen Hausbesizers

Friedrich Julius Sempf in Nr. 170

gegen gleichbare Bezahlung versteigert werden.

Der Nachlaß besteht in Kleidungsstücken, 2

Wirtschaftsgeräten, 2 Leinweberstühlen,

Hühnern und 3 Biegen.

Brettnig, den 4. Juli 1893.

Kunath, Ortlicher.

Tanzunterricht.

Den geehrten Familien zur gest. Nachsch.

Ich nächsten **Sonntag** von nachmittags

3 Uhr an im **Gasthof** zur goldenen

den diesjährigen

Tanzkursus

eröffne. Hierzu lade ergebenst ein.

Otto Schurig, Tanzlehrer.

Ein **Logis**, Unter- oder Oberstube, mit

Zubehör wird zu **Michaelis** im **Niederdorf** zu

mieten gesucht. Offerten beliebe man unter

G. H. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein **Schlüssellund**, bestehend aus 3

Schlüsseln, ist verloren worden. Gegen Be-

lohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Besten

Reinöl- und weißen Firnis

empfiehlt

Gustav König.